

Katholische Kirche in der DDR

Außer einigen speziellen Aufsätzen und nur temporär relevanten Medienstrohfeuern zum „Verhältnis“ zwischen der katholischen Kirche und dem Staat der DDR gleicht die öffentlich wahrnehmbare Erforschung der auf die katholische Kirche ausgerichteten Politik in der SBZ/DDR sowie der Entwicklungen in Kirche und Katholizismus noch weitgehend einer wissenschaftlichen Brachlandschaft. Erschienen sind bisher erste Quellenbände mit zumeist kirchlichen Dokumenten sowie eine Publikation zur Staat-Kirche-Thematik am Beispiel der Auseinandersetzungen um das Dresdner Katholikentreffen in den Jahren 1983 bis 1987. Einzelne Dissertationen zu kirchenpolitischen Fallstudien aus der Zeit vor 1961, zur Rezeption von „Gaudium et Spes“ durch die Pastorsynode in Dresden von 1973 bis 1975 sowie zur Bildungsarbeit der katholischen Studentengemeinden in der DDR stehen vor ihrem Abschluß und damit vor der Veröffentlichung. Inzwischen ist nun auch ein erstes Werk mit Überblickscharakter und systematischem Anspruch erschienen¹.

„Materialien für eine Beurteilung“ und „Elemente für eine ... Gesamtsicht“ von „Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR“ will der Berliner Publizist und Historiker Martin Höllen zur Verfügung stellen, keine „Quellen gleichsam hinter oder unter sich lassende synthetische Darstellung“. Er agiert dabei als Autor und nicht als Herausgeber, weil er seinen ausgewählten Quellen zahlreiche Kommentierungen und einige analysierende Abschnitte beifügt. Das im Selbstverlag und bedauerlicherweise nicht im Rahmen der „Kommission für Zeitgeschichte“ zustande gekommene Buch stellt für Wissenschaftler eine wahre Fundgrube an informativen Quellentexten aus staatlichen und kirchlichen Archiven dar, enthält ausführliche Fußnoten in Verbindung mit einer äußerst umfänglichen Bibliographie und wird künftig von keiner ernsthaften Forschung ignoriert werden können.

Um in dieser Fundgrube im Sinn von historischem Erkenntnisgewinn fündig zu werden, bedarf es freilich einigen Vorwissens und auch in diesem Fall geduldiger Suche. Weil der Autor seine Publikation auf drei Bände für den gesam-

ten Zeitraum der DDR bis 1990 angelegt hat, enthält der erste Band für die Zeit bis 1955 noch kein Personen- und Sachregister, und auch das detaillierte Inhaltsverzeichnis mit seinen zum Teil journalistischen Überschriften ist kein adäquater Ersatz. Bisweilen ungewöhnliche Überschriften und Themenschwerpunkte kennzeichnen das diesem Band bereits beigegebene Inhaltsverzeichnis der geplanten, aber zeitlich noch nicht projektierten Folgebände II (1956 bis 1970) und III (1971 bis 1990), die angesichts des im vorliegenden Buch praktizierten Prinzips der additiven Quellenkumulation methodische Fragen aufwerfen.

Zur jüngsten Gegenwart hin werden die Quellenüberlieferungen der staatlichen Institutionen und politischen Organisationen der DDR immer dichter, insbesondere durch die auch im Hinblick auf die katholische Kirche existierenden Aktenberge des Ministeriums für Staatssicherheit, deren Interpretation ein hohes Maß an Quellenkritik erfordert. Weil diese Feststellungen auch identisch auf die kirchlichen Archivbestände und Registraturen zutreffen, läßt sich heute schon prognostizieren, daß weitere Quellenbände dieser Art ihrem Anspruch, die wichtigsten Quellen zur Thematik in einer Gesamtdarstellung zu präsentieren, schwerlich gerecht werden können. Quellenpublikationen zur Geschichte von Kirchenpolitik und Katholizismus in der DDR werden für die sie wissenschaftlich Nutzenden nachvollziehbar, wenn es sich dabei um konkrete, auf Institutionen, Sachthemen oder Personen bezogene Fragestellungen historischer, politologischer oder theologischer Art in möglichst begrenzten Zeiträumen handelt. Parallel dazu benötigt die Forschung zum Zweck fortschreitender Erkenntnisse empirisch-analytische und komprimierte Monographien zu konkreten oder generellen Themen auf der Basis vorhandener Quellen und Publikationen.

Das vorliegende Buch mit seinen projektierten Fortsetzungen will offenbar diese Komponenten in einem dreibändigen „Standardwerk“ zusammenführen. Dabei werden aber relevante Themen, kausale Zusammenhänge und Quellen unberücksichtigt bleiben müssen, weil ein Autor sie

nicht kennt oder nicht entdeckt bzw. sie nicht zitieren will oder kann. Eine Publikation mit dem Anspruch eines umfassenden „historischen Überblicks in Dokumenten“ für den Zeitraum von 1945 bis 1990 setzt auch voraus, daß historische Kontexte wie eigene Auswahlprinzipien und Perspektiven kritisch reflektiert werden. Vorhandenes Wissen sollte den Rezipienten zudem in möglichst kommunikativer Form mitgeteilt werden, damit Zusammenhänge erkannt und nachvollzogen werden können. Im vorliegenden Buch wird ein additives Prinzip verfolgt, potenziert durch detaillierte Zwischeninformationen, Interpretationen und zahlreiche Fußnoten mit Querverweisen, die nicht selten Zeitebenen vermengen und in noch vorgesehene Folgebände reichen. Zusammenhänge werden so nicht immer sichtbar, Perspektiven verschoben, Linien unterbrochen und offenkundige Widersprüche nicht thematisiert oder aufzulösen versucht. Aber damit regt das Buch auch zu einer Fülle von Forschungsdiskussionen an.

Wesentliche Aspekte der Kirchenpolitik der Sowjetischen Militäradministration (SMAD) und der KPD/SED in der SBZ/DDR zwischen 1945 und 1955 scheinen in den Quellen auf, verstreut über die verschiedensten Stellen des Buchs in seiner Eigenschaft als katholizismusfixierte Mikrohistorie der DDR. Um diese Kirchenpolitik aber zu verstehen, sind zunächst die makrohistorischen außen- und innenpolitischen Rahmenbedingungen und kausalen Zusammenhänge zu thematisieren, die Brüche in der Geschichte der KPdSU und damit der UdSSR, bzw. der SED und damit der DDR, sowie die taktischen Manöver und Konflikte politischer Entscheidungsträger. Die Politik und die Taktik auch gegenüber den Kirchen war in der SBZ und DDR immer eine Funktion der „Machtfrage“ der SED, Fehlkalkulationen inbegriffen (z. B. 1952/53): Welches Maß an „Loyalität“ in der Bevölkerung sowie deren Sicherung und Erzeugung durch die manipulativen Mittel der Macht ist im jeweiligen Stadium des „sozialistischen Aufbaus“ erforderlich, damit die Machtstellung der SED ausgebaut, erhalten und dauerhaft gesichert wird?

Die KPD/SED verfolgte im Zusammenspiel mit der Sowjetunion seit 1945 das Fernziel der politischen Hegemonie in der sowjetischen Zone

und die Einführung einer sozialistischen Gesellschaftsordnung bei durchaus variabler und oft kurioser Handhabung gesamtdeutscher Optionen. Nach den Jahren der Isolation in der Weimarer Republik, der brutalen Verfolgung in der NS-Zeit und der totalen Niederlage des nationalsozialistischen Deutschlands schien für die deutschen Kommunisten aus ihrer Sicht die Zeit reif, daß die Geschichte nun auf ihrer Seite zu sein und keine Rücksicht auf bürgerlich-parlamentarische Formalitäten zu nehmen habe.

Die Kirchen waren für die große Mehrheit von Führung wie Basis der SED immer deterministisch zum Absterben vorgesehen, wenn sich auch die politische Taktik auf eine sehr langsame Entwicklung in dieser Richtung und schließlich auf einen in seinem Verschwinden nicht absehbaren resistenten Restbestand einzustellen hatte. Je nach innen- und außenpolitischer Situation wurden die Kirchen und einzelne ihrer Vertreter selektiv zu instrumentalisieren und/oder einzuschüchtern versucht: „Bündnispolitik“ und „Sicherheitspolitik“ verliefen parallel und waren die Variablen derselben dialektischen Gleichung.

Martin Höllen hat zutreffend, wenn auch begrifflich diskutierbar, in einem analytischen Text „Politisierung“ und „Theologisierung“ als den „Spannungsbogen der DDR-Kirchenpolitik“ bezeichnet (209f.). Hier müßten zusätzlich Überwachung, Kontrolle und Repressionsmöglichkeit als bis zum November 1989 durchgängige Voraussetzungen taktischer Elemente der SED-Politik benannt werden – sozusagen die „Sehne“ des „Spannungsbogens“. Die SED wollte die Kirche nicht „politisieren“, denn die Kirchen waren durch ihre alternative Existenz und ihre faktischen Freiräume immer ein „politisch negativer“ Faktor in der sozialistischen Gesellschaft. Die SED wollte strikte kirchliche Abstinenz von jeglicher öffentlicher Kritik an Politik und Gesellschaft in der DDR durchsetzen. Angestrebt wurden dagegen zu bestimmten Anlässen und Perioden öffentliche Akklamationen nach dem Vorbild der Blockparteien und Massenorganisationen zur selektiven Legitimation der SED als Beitrag gerade zur Entpolitisierung der Kirchen. Die SED wollte auch die Kirchen nicht „theologisieren“ (ein unbrauchbarer Begriff für eine kommunistische Partei zumal), sondern sie – er-

folglos – auf den Status der „Kultkirche“ beschränken, um sie in eine marginale Position auszugrenzen und damit ihrem allmählichen Verschwinden zu überantworten.

Diese Absichten der KPD/SED mit ihren taktischen Varianten waren den meisten der Verantwortlichen in der katholischen Kirche Berlins und der SBZ/DDR unmittelbar bewußt, verbunden mit der Erkenntnis, daß die SED im Bündnis mit der UdSSR am Ausbau ihrer Macht und dem Aufbau des Sozialismus festhalten wird (Bischof Otto Spülbeck von Meißen gab dann 1958 im internen Kreis dem Kommunismus in der DDR die nächsten „1000 Jahre“). In der realistischen Akzeptanz, wer den Krieg gewonnen und die Macht in der SBZ/DDR innehatte, orientierte sich kirchliches Handeln seit 1945 an dieser Erkenntnis, suchte öffentliches politisches Agieren zu vermeiden und doch hinter den Kulissen diplomatisch durch Verhandlungen mit diversen sowjetischen und deutschen Stellen für die Kirche, ihre Mitglieder und ihnen Nahestehende zu erhalten, herauszuholen und auszubauen, was nur möglich war.

Niemand engagierte sich in dieser Richtung so intensiv wie der unideologische und hochpolitische Leiter des Commissariats der Fuldaer Bischofskonferenz und spätere Bischof von Meißen, Heinrich Wienken, ohne dessen Aktivitäten gegenüber Sowjets, KPD/SED, CDU und späterem Partei- und Staatsapparat katholische kirchliche Existenz in der sozialistischen Gesellschaft der DDR anders ausgesehen hätte. Vor allem die Rolle Wienkens wird aber auch in vorliegendem Werk erneut, ergänzt durch Interpretationen

staatlicher Dokumente, zugunsten der Westberliner Perspektive des durch seinen Nachlaß bis heute Kirchengeschichte schreibenden Prälaten Walter Adolph verzeichnet. In diesem Zusammenhang wird sich künftige Historie keineswegs mehr mit der wertenden Darstellung des auch durch andere Forscher akzentuierten Kontrasts zwischen dem angeblich strategischen, vom westlichen Berlin aus agierenden Kardinal Konrad Graf von Preysing und einem politisch vermeintlich naiven Bischof Wienken sowie anderen beargwöhnten Kirchenvertretern aus der Frühphase der DDR zufriedengeben können.

Die Geschichte von Kirche und Katholizismus in der DDR unter der Verwendung einer offiziellen SED-Formel wie „Loyalität“ zu untersuchen, wird von Martin Höllen nicht nur im Titel seines Buches adäquaterweise als Frage verstanden. Auch bei dem Begriff der „Distanz“ ist das Fragezeichen, bezogen auf den gesamten Zeitraum der DDR, als Anregung zur Problematisierung angebracht. Vielleicht könnte ja das Ende der deutschen Teilung nicht nur berechtigterweise Anlaß sein, die Kirchenpolitik der SED und die Geschichte der Kirchen in der DDR aufzuarbeiten, sondern künftig auch die historische Rolle von Kirche und Katholizismus im westlichen Deutschland im Hinblick auf gesamtdeutsche Zusammenhänge zu problematisieren.

Bernd Schäfer

¹ Martin Höllen: Loyale Distanz? Katholizismus und Kirchenpolitik in SBZ und DDR. Ein historischer Überblick in Dokumenten. Bd. 1: 1945–1955. Berlin: Höllen 1994. XCVIII, 427 S. Kart.